Das neue

Theater der Deutschen.

Ein

Lustspiel

in zwey Aufzügen.

Von

Cornelius v.) Ayrenhoff.

1807.

Personen.

Walter, ein Theater-Unternehmer.
Oswald, ein Maler.
Der Bürgermeister von Sonnenburg.
Die Frau Bürgermeisterinn.
Gark, Anselm, } zwey Schauspieler.
Clotildis, Sabina, } zwey Schauspielerinnen.
Der Theater-Decorateur.
Der Capellmeister.
Der Schneider.
Zwerg, ein Recensent.
Johann, Walters Bedienter.

Das Theater ist ein Saal im Hause des Unternehmers.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Walter allein.

(Er sitzt an seinem Schreibtische, wo er seine Rechnungen durchgesehen hat.)

Nein! ich kann mich unmöglich retten. Alles, Alles muß verkauft — und ich ein Bettler werden! - - Ja! wenn sich noch ein ehrlicher Mann fände, der die ganze Entreprise übernähme — aber wo wäre ein solcher! — Mein Fall schreckt Jeden zurück. — So weit hat mich mein Enthusiasmus für unsere Litteratur gebracht!

Zweyter Auftritt.

Johann. Walter.

Johann. Nun, lieber Herr! darf ich fragen, wie Ihr Ueberschlag ausfällt?

Walter. Uebel! sehr übel, guter Johann! ich muß das Theater zuschließen; muß Alles verkaufen, um meine Schulden bezahlen zu können.

Johann. Unglücklicher Herr! das Herz blutet mir. — Das ganze Personale war schon vor einer Stunde hier, die Gage zu empfangen. Ich gab vor, Sie schliefen noch. Sie sagten mir einige Grobheiten, und giengen. Nun aber sind die vornehmsten davon schon wieder hier, und wollen durchaus herein.

Walter. Laß sie kommen! es ist nichts anders mehr zu thun! (Johann geht ab.) Wie viele Grobheiten werd' ich auch jetzt anhören müssen!

Dritter Auftritt.

Walter. Sark. Anselm. Clotildis, Sabina.

Walter. Liebe Herren und Frauen . . .

Clotildis. Und Damen, pflegt man sonst zu sagen.

Walter. Wohl, meine Herren und Damen! Mit innigster Betrübniß muß ich Sie ersuchen, Ihrer Forderung wegen, noch einige Tage in Geduld zu stehen. Ich bekenne Ihnen aufrichtig, meine Kasse ist leer; aber ich werde alles Mögliche thun, Sie noch diese Woche zu befriedigen. Ich werde während dem ein paar Kraftstücke geben, von denen ich mir eine gute Einnahme verspreche.

Sark. Kraftstücke? wir haben die ganze Zeit her Kraftstücke vom ersten Range, den Makbet, die Königinn von Jerusalem, und den Walltron gegeben, und die Kasse ist doch leer.

Walter. Erwägen Sie aber auch, daß die ersten Vorstellungen dieser Stücke ungemeine Auslagen für Decorationen, Comparsen und Kleidungen verursachten. Ich erwarte deßhalb von ihrer edlen Denkungsart, daß Sie . .

Gurk. Ganz gut, Herr Principal! Jeder hochtragische Acteur, wie ich bin, hat eine erhabene Denkungsart, muß sie haben! Doch kann ich, als ihr erster Schauspieler, nicht so aufs Gerathewohl Zeit und Talente hier verschwenden. Jedes Theater in ganz Deutschland macht sich eine Ehre daraus, mich zu besitzen, und die Unrichtigkeit ihrer Bezahlung gibt mir das Recht, Ihnen abzusagen. Hier stelle ich Ihnen ihren Contract zurück, und bitte Sie um den meinigen. (Er überreicht ihm den Contract.)

Anselm. So, wie Herr Gark, bin auch ich ein erster Schauspieler, und habe gleich ihm das Recht, Ihnen aufzukündigen, ohne mehr ihre Bühne zu betreten. Nur bitte ich, mir den Rückstand von der vorigen Woche noch heute auszuzahlen. Hier ist Ihr Contract. (er gibt ihn hin.)

Clotildis. (die inzwischen einige Worte mit Sabina gesprochen hatte) Und wir beyde erste Schauspielerinnen thun eben dasselbe — unter eben der Bedingung, die Herr Anselm setzte. Wir sind, dem Himmel sey es verdankt! durch unsre Kunst und durch unsre Gestalt vermögend,

gend, uns in der Welt fortzubringen. Hier gebe ich Ihnen die Contracte zurück!

Walter. — Ich muß zufrieden seyn. Sie haben das Recht mir abzusagen. (er geht nach seinem Schreibetische, legt seine Contracte ab, und bringt ihnen die ihrigen.) — Nur des wöchentlichen Rückstandes wegen bitte ich höchstens drey Tage Geduld mit mir zu tragen; dann bezahle ich Sie — auf Ehre! — Zu ihrer Sicherheit werde ich indeß diesen Ring bey dem Herrn Bürgermeister deponiren. Er ist hundert fünfzig Ducaten werth. (er gibt ihnen den Ring zu besehen, und sie erkennen ihn durch Mienen für ein hinlängliches Pfand.)

Gark. Beym Herrn Bürgermeister?

Walter. Sogleich!

Gark. (nachdem er durch Mienen die Einstimmung der Andern erhalten hat) Gut, Herr Principal! Sie von unsrer edlen Denkungsart zu überzeugen, wollen wir Ihnen eine Frist von drey Tagen anberaumen, um inzwischen Anstalt zu unserer Abreise zu treffen. Nur bitten wir Sie entgegen, uns mit rühmlich empfehlenden Zeugnißschriften zu versehen.

Walter. Recht gern!

Gark. Es würde nicht übel seyn, wenn Sie in meinem Atteſtate besonders bemerkten, daß Sie nie einen Schauspieler bey ihrer Truppe hatten, der den **Götz von Berlichingen**,

gen, diese erste Musterrolle des reformirten Theaters, so gut vorstellte, wie ich.

Walter. Das ist Wahrheit; und ihr Begehren wird erfüllt werden.

Anselm. Auch ich bitte meiner Zeugnißschrift zu inseriren, daß ich meinen Othelo — zumahl bey der Erdroßlung meiner Gemahlinn — so täuschend spielte, daß noch bey der letzten Vorstellung dieses berühmten Meisterwerks zwey schwangere Frauen im Parterr abortirten.

Clotildis. Was mich betrifft, hoffe ich von Ihnen das Zeugniß zu erhalten, daß nebst meiner schon in vielen Theater-Kalendern angerühmten Geschicklichkeit, ich auch den Ruhm einer sehr willfährigen Actrice verdiene — da ich noch unlängst die abscheuliche Rolle der Königinn Kleopatra, in der Octavia, ohne alle Widerrede übernahm.

Walter. Wahr! Sie haben sich allzeit als eine sehr willfährige Schauspielerinn ausgezeichnet.

Sabina. Eben diese Tugend, schmeichle ich mir, wird, nebst meinen andern guten Eigenschaften, in meinem Atteſtate noch nachdrucksamer angerühmt werden. Sie haben sich nur zu erinnern, daß ich, ungeachtet meiner strengen Ehrbarkeit, mich noch vor Kurzem, ohne alle Weigerung bequemte, als Bertha im Fiesko mich nothzüchtigen zu lassen.

Clotildis. Wie, noch nachdrucksamer, als ich wollen Sie angerühmt werden? Warum denn noch nachdrucksamer, meine streng ehrbare Demoisell Sabina!

Sabina. Nur nicht gleich so höhnisch. Madam Clotildis! Der Ehrbarkeit wegen werden wir uns doch nicht entzweyen! der Gegenstand ist viel zu geringfügig. Hier ist die Frage, welche von unsern beyden Rollen dem gebildeten Zuschauer ekelhafter, folglich der Schauspielerinn unbehäglicher seyn müsse. Ich lasse den Herrn Principal selbst darüber entscheiden.

Walter. O, meine Damen! das zu entscheiden, wär ich nicht sogleich vermögend. Genug, daß ich in meinen Attestaten Sie Beyde vollkommen befriedigen werde.

Vierter Auftritt.

Oswald, und die Vorigen.

Oswald. Ich weiß nicht, ob ich recht daran bin — o ja! er ist es!

Walter. Oswald! theurer Oswald! dich sehe ich wieder! (sie küssen und umarmen einander; während dem)

Gark (zum Anselm.) Diesen Mann soll ich kennen!

Anselm. Mich dünkt, er ist ein Schauspieler, den ich irgendwo in einer Corporalsrolle spielen sah.

Gark. Ja, ja! (zum Oswald) Gehorsamer Diener!

Oswald. Gehorsamster Diener!

Gark. Ich erfreue mich, Sie hier zu sehen! Ist es erlaubt, zu fragen, was für Rollen Sie jetzt spielen?

Oswald. — Ich habe nie eine andere, als die eines ehrlichen Mannes gespielt.

Gark. Wie? Sie spielen nicht auch Räuber, Meuchelmörder, Nothzüchtiger?

Oswald. Scherzen Sie? — Ich sagte schon, daß ich keine andere als die eines ehrlichen Mannes spiele.

Gark. O da werden Sie auf der verbesserten Bühne der Nation kein großes Glück machen! — Herr Principal! wir haben also hier nichts mehr zu thun. Leben Sie wohl, und vergessen Sie nicht ihres Versprechens!

Walter. Seyen Sie unbesorgt! (sie gehen ab.)

Fünfter Auftritt.

Oswald. Walter.

Oswald. Wer sind diese Leute?

Walter. Ach, das sind meine ersten Schauspieler.

Oswald. Der eine wird also auch mich für einen Schauspieler angesehen haben. — Mit Verwunderung vernahm ich schon in meinem Gasthofe, daß du Unternehmer des hiesigen

Theaters

Theaters bist. Als ich dich verließ, warst du Redacteur eines literarischen Journals; welche Veränderung!

Walter. Setze dich, lieber Oswald! ich werde dir Alles erzählen. (Sie setzen sich) Vorher aber sage mir, wie es dir auf deiner Kunstreise ergangen ist. —

Oswald. Recht gut, lieber Freund! Ich habe ganz Italien bereiset, in Rom durch vier Jahre fleißig studiert, dann mich in Venedig ein Jahr aufgehalten, und mir dort nur durch Porträtmalen ein paar tausend Gulden erspart.

Walter. Nu, das erfreut mich. Du warst glücklicher als ich — mir — geht es sehr übel!

Oswald. Mit deiner Theater-Entreprise Etwas Weniges habe ich schon davon vernommen.

Walter. Die Leute, die du erst sahst, haben mir eben ihre Contracte zurück gegeben, weil ich sie nicht mehr zahlen kann.

Oswald. Ha, der Geyer! armer Walter! ich bedaure dich von Herzen. Aber es wird doch noch ein Mittel geben . . .

Walter. Keines. Ich werde trachten, als ein ehrlicher Mann zu bezahlen — aber ich bleibe — beynah ein Bettler!

Oswald. Nein, das sollst du nicht bleiben! — Mit deinem Journal ging es ja recht gut, da ich dich verließ!

Walter. Nicht lange. Bald darnach brach

in

in unserm armen Vaterlande die große Literatur-Revolution, die schon einige Zeit unter der Asche geglimmt hatte, in volle Flammen aus. Mein Journal bekam in kurzer Zeit alle unsere jungen Literatoren zu Gegnern, und keiner von meinen vernünftigen Mitarbeitern wollte, aus Furcht vor Verspottung und Sarkasmen, mehr mein Gehülfe seyn. Du kennest meinen Enthusiasmus für den guten Geschmack und das Aufnehmen der literarischen Ehre unserer Nation: ich arbeitete also ganz allein für die gute Sache; hatte aber immer weniger, und endlich so wenig Leser, daß ich nach und nach die Hälfte meines eigenen kleinen Vermögens zusetzte — stets in der Hoffnung, der tolle Schwindelgeist unsrer neuen Schriftsteller würde sich unmöglich lange erhalten können. Meine Hoffnung betrog mich, und ich ward zuletzt vor vieler Arbeit und Verdruß auch noch krank. So endigte sich die Geschichte meiner periodischen Schrift. Kaum wieder genesen, wandelte mich von neuem der unglückliche Wunsch an, dem gänzlichen Verderbniß des Geschmacks und der gesunden Vernunft aus allen Kräften entgegen zu arbeiten. Das Theater, einer der wichtigsten Zweige der schönen Wissenschaften, war von jeher mein Lieblingsgegenstand. Ich nahm den Rest meines Vermögens zusammen, und ward Unternehmer der hiesigen Schaubühne.

Oswald. O, lieber Walter! um in diesem

Sache eine glückliche Reform zu bewirken, hättest du ein Herkules mit mehr als Einer Keule seyn müssen. Ich las zu Venedig bey einem deutschen Freunde fast alle unsre neuen Schauspiele. Was für erbärmliches Zeug! Was für unnatürliche, gewaltsam herbey gezogene Situationen! Und in den Tragödien, welch ein lächerlicher Phöbus von Sprache, voll von sinnlosen Concettis! welch ein unnützer Reichthum an blendenden Bilderchen, die nur da sind, die Hauptgruppe in Schatten zu setzen! Ich spreche zwar als Maler, aber du weißt, daß der Geschichtmaler auch Dichter ist.

Walter. Hast du auch bemerkt, wie verschieden die poetische Sprache unsrer dramatischen Dichter ist?

Oswald. Schlecht oder weniger schlecht meinest du?

Walter. Nicht das! Unsre ersten Dichter schrieben die Tragödie in gereimten Alexandrinern. Diese mühsame Schreibart behagte den Geschwindschreibern nicht. Unter dem Vorwande, sie sey, wegen ihrer Aehnlichkeit mit der Versart der Franzosen, für deutsche Dichter und Acteurs zu ungenialisch, schreiben sie jetzt die Tragödie in reimlosen Jamben, die sie aber, eben der Genialität wegen, mit so viel Schwulst und Bombast anfüllen, daß kaum der Leser sie enträthseln, viel weniger der Zuschauer verstehen kann.

Einige.

Einige, welche begreifen, daß Bombast nicht die Sprache mit einander redender Personen ist, trachten ihrem Style eine andre Art von Genialität zu geben, und lassen ihre Helden in epigrammatischen Pointen witzeln. Andre werfen kurze und lange, gereimte und reimlose Verse unter einander, und behaupten, die tragische Diction müsse ganz idealisch, nach dem individuellen Gefühle des Dichters, seyn. Wieder andere nehmen ihre Zuflucht zu den Chören der Griechen — die aber natürlicher Weise nicht eben dieselbe Wirkung in uns hervorbringen können, weil sie nicht eben dasselbe Interesse, zumahl das mythische Interesse, für uns haben. Noch Andre machen es kürzer, durchschneiden mit wenig Worten den Zweifelsknoten, und sagen uns, der tragische Dialog vertrage gar keine Verse; das Trauerspiel müsse in der ungebundenen Sprache der Natur, das heißt, in einer unnatürlichen Prose geschrieben werden. Und noch ein Anderer trachtet uns zu überzeugen, für die feinere Komödie sey der prosaische Dialog keineswegs geeignet, sie fordere Knittelverse.

Oswald. Diese große Verschiedenheit des Styls, lieber Bruder! fiel mir öfters auf, und ich schloß dabey auf die Unbestimmtheit unsrer ästhetischen Grundsätze und unseres Geschmackes. — Auch sprechen die besten italiänischen Litteratoren, die noch vor zwanzig

Jahren

Jahren unsre Dichterwerke priesen, jetzt mit der entschiedendsten Verachtung davon.

Walter. Eben das thun auch die französischen, sogar die englischen, um deren Lob sich doch alle unsre Genies am meisten bestreben; wie noch vor Kurzem Priston, einer der vorzüglichsten englischen Schriftsteller, alle unsre neuern Dichter in einer Schrift für die Dubliner Akademie der Wissenschaften nahmentlich anführte, um sie der Verachtung preis zu geben. — Und doch war ein Engländer selbst die Quelle unsers monstruösen Theaters!

Oswald. Du meinest wohl den alten Volksdichter Shakespear? Die vernünftigsten Italiäner betrachten seine Werke ungefähr so, wie die besten gothischen Gemälde, die zwar, als alte Denkmäler, oder wegen einiger geglückten Pinselstriche der Aufbewahrung würdig, im Ganzen aber unter aller Kritik sind. Sie verlachen hingegen bey jeder Gelegenheit seine deutschen Nachahmer. Nur Leuten von der niedrigsten Volks-Classe behagen in Italien die tragischen Farcen des alten Britten.

Walter. Hier beynah allen Schriftstellern, allen sogenannten Genies von hochfliegender Phantasie, oder — mit einer richtigern Benennung — allen den hochfliegenden Phantasten, die bey ihren Compositionen über Vernunft, Sitten und Regeln hinweg fliegen. — Indessen sind diese Schwärmer jetzt die Gesetzgeber unsrer Bühne. Zwar sind sie unter sich

ergrimm-

ergrimmte Widersacher und Feinde. Einer persiflirt und beschimpft den Andern in schriftlichen und in Kupfer gestochenen Pasquillen — und weder eine moralische noch physische Kraft wäre vermögend sie nur einigermaßen zu vereinigen.

Oswald. Auch nicht in einem gemeinsamen Tollhause? — versteht sich in verschiedene Zimmer verschlossen, damit sie einander nicht erwürgen können. — Ey, ey: was ist dir eingefallen, lieber Freund, gegen solche Leute zu kämpfen! lieber noch gegen einen wilden Stier, als gegen einen rohen, bloß von seinem Eigendünkel geleiteten Dichter, der sich über die Regeln seiner Kunst hinweg setzt. Solche Leute erwägen nicht, daß es schon vor Jahrtausenden ihres Gleichen geben mußte, deren Nahmen aber, so wie ihre Producte, natürlicher Weise vergessen sind. Wir hätten ohne Zweifel auch in der Malerkunst eine Menge solche Schwindelköpfe. Bloß unsre guten Schulen, die fest über die vernünftigen Regeln halten, verhindern die Ausschweifungen in der Malerey.

Walter. Leider aber hat unser neues Theater gar keine Schule mehr, und auch keine Schüler. Jedes so genannte Genie tritt sogleich als Meister auf, wofür es wenigstens seine Freunde mit einem betäubenden Lobgeschrey durch ganz Deutschland ausrufen. — Und doch begieng ich Thor die Narrheit, mich

aus-

aus Eifer für den guten Geschmack zu ruiniren! — Ich gab anfangs, so viel möglich war, regelmäßige Originale, und nahm gute Uebersetzungen zu Hülfe. Aber mein Theater wurde immer weniger besucht, und mein Beutel immer leerer. Der große Haufen — nach und nach von den Schwärmern ganz angesteckt — begehrte die so genannten Kraftstücke, und, mit unter, die sittenlosesten und albernsten. Nothgedrungen — weil ich schon das Meiste von dem Meinigen zugesetzt hatte — gab ich sie. Die Zuschauer kamen häufiger. Aber ach! ich mußte beynah ein halbes Bataillon Schauspieler anwerben, um diese Stücke vorstellen zu können; denn es kommen immer zwanzig, dreyßig und mehr Personen darin vor — der Statisten nicht zu gedenken, die stets erforderlich sind, Baraillen, Stürme, Turniere, Triumpfaufzüge, Leichenbegängnisse ꝛc. aufführen zu können. Alle diese Stücke fordern auch eine Menge Kleidungen und beynah in jeder Scene eine andre Decoration. Diese Auslagen richteten mich vollends zu Grunde; denn kein Stück, das ein paar Decorationen und ein Duzend Kleidungen weniger zeigte, konnte Glück machen. Auf diesem Wege — ich sag' es dir nicht gern, lieber Freund — gieng ich in mein unabwendbares Verderben, ohne — was mich am meisten schmerzt — ohne das Geringste für die Ehre unserer National-Literatur geleistet zu haben.

Oswald. Das thut mir weh! bitter weh! mein lieber, alter Schulkamerad, Freund und Bruder! — doch — man muß auf Mittel denken — und wie du mir den jetzt herrschenden Geschmack schilderst, wer weiß, sind wir nicht eins, dir zu helfen! — hast du keinen Diener bey der Hand?

Walter. O ja; (er ruft) Johann! (Johann kommt.)

Oswald. Sey er so gut, hol' er mir aus dem Gasthofe hier neben meinen Bedienten her, und sag' er ihm, er soll sogleich das erste von den fünf großen Bildern, die ich kurz vor meiner Abreise von Venedig malte, sammt dem dazu gehörigen Büchel, hieher bringen. (Sie stehen auf, und Johann geht ab.)

Oswald. Bruder! ein närrischer Einfall! allein in der Noth muß man Alles versuchen. Ich will . . .

Sechster Auftritt.

Der Decorateur. Der Schneider. Der Kapellmeister. Die Vorigen.

Der Schneider. Verzeihen Sie, Herr Principal! weil man spricht, daß ihre Principalschaft zu Ende ist, bitte ich Sie, mir den kleinen Rückstand für die Geister- und Hexenkleider im Makbet zu bezahlen; beträgt zusammen nicht mehr als vierzig Gulden.

Decorateur. Meine Forderung ist eben so stark — ist bloß für den feuerspeyenden Berg Aetna im verdeutschten Tankred.

Oswald. Den Berg Aetna haben Sie gemalt?

Decorateur. Und zwar, wie Herr Principal selbst bezeugen wird, so natürlich und täuschend, daß er das Stück vor dem Auszischen bewahrte. Alle Zuschauer, die in dem traurigen fünften Akte nothwendig hätten in Schwermuth verfallen müssen, wurden vergnügt und fröhlich, sobald sie meinen brennenden Vulcan erblickten. Ich hätte gern auch die Stromboli und den Vesuv in vollem Feuer dazu gemalt, aber der Kosten wegen wollte der Herr Principal . . . . . .

Oswald. Ah es war genug am Aetna, da er so glücklich auf die Zuschauer wirkte. Der französische Autor scheinet nicht verstanden zu haben, welche Wirkung ein brennender Vulcan hervorbringen kann.

Decorat. Ohne Zweifel! Oh ein geschickter Decorateur kann gar viel Gutes in einer Tragödie stiften! Unsere deutschen Dichter wissen das sehr gut, und schmücken sich fleißig mit unsern Federn, haben auch meistens ihren Ruhm uns zu verdanken.

Der Kapellmeister. Meine Forderung ist noch geringer. Ich rechne für den neuen Todtenmarsch, das Echostück und den Hexentanz zusammen nicht mehr als zwanzig Gulden.

Walter. Das Ganze macht also gerade hundert Gulden. (er seufzet.)

Oswald. (leise zu ihm) Hast du sie nicht?

walter. Leider jetzt nicht!

Oswald. Meine Herrn! ich nehme ihre Bezahlung auf mich. — Herr Decorateur! hier ist eine Banknote von hundert Gulden. Geben Sie den andern zwey Herren ihre Forderungen hinaus!

Der Schneider. (leise zum Kapellmeister) Der Herr muß Geld haben!

Der Kapelm. (leise zum Schneider) Wird wohl das Theater übernehmen.

Der Decorat. Ich danke recht sehr! — Sie sind dem Scheine nach ein Fremder. — Lassen sie mich empfohlen seyn, wenn Sie etwa Malereyen brauchen. Ich male auch Zimmer mit sehr schönen Landschaften, gebe auch Lection in der Kunst.

Oswald. Wie lange brauchen sie einen Skolaren zu bilden?

Decorat. Das hängt vom Talente ab.

Oswald. Glauben Sie, daß ich Talent hätte?

Decorat. Erlauben Sie mir, ihren Kopf zu befühlen.

Oswald. Meinen Kopf? — Befühlen Sie ihn! (Er befühlet den Schädel von allen Seiten.)

Decorat. Ich habe etwas von der weltberühmten Schädelkenntniß gelernet. — O ja!

Sie haben Malertalent — recht viel! — und gerade zur Zimmermalerey. In einem halben Jahre sollen Sie so viel können wie ich.

Oswald. Bravo! Nu, vielleicht sprechen wir ein ander Mahl mehr davon. Adieu, meine Herren! (Sie gehen ab.)

Oswald. Dein Decorateur scheint mir in seinem eigenen Kopfe nicht ganz richtig zu seyn.

Walter. Er studiert die neuen Entdeckungen eines großen Gehirn-Anatomikers, kraft welcher man durch Befühlung des Schädels genau wissen kann, welche und wie viele Talente in den verschiedenen Fächern des menschlichen Verstandeskasten verschlossen sind.

Oswald. Ha, ha, ha! Auch ein Beyspiel hochfliegender Phantasie! Kann aber uns Malern nützlich werden, zumal für den Ausdruck der Talente an den geschornen Chineser-Köpfen. Was doch jetzt alles entdeckt wird!

Siebenter Auftritt.

Die beyden Bedienten mit dem Bilde. Die Vorigen.

Oswald. (zu den Bedienten) Rollt das Bild auf! (sie befolgen es) Kennst du das, lieber Bruder?

Walter. Scheinet mir ein Gebilde zu seyn, wie die Marktschreyer auf ihren Bühnen aufzustellen pflegen, nur viel schöner gemalt.

Oswald.

Oswald. Richtig! (zu den Bedienten) Rollt es nur wieder zusammen, und legt es nieder! (sie thun es) Hast du in deiner Rumpelkammer nicht ein Gerüste, das man brauchen könnte, das Bild aufzustellen?

Walter. O ja!

Oswald. Laß es herbringen!

Walter. Johann! hol' er es!

Oswald. (zu seinem Bedienten) Geb' er mir das Büchel, und helf' er dem Johann! (beyde Bediente gehen ab.) Nun, lieber Walter! höre meinen Plan! Das Bild, das du jetzt sahst, enthält den ganzen ersten Act der berühmten Tragödie: Hamlet, Prinz von Dänemark — Scene vor Scene, wie sie aus der Feder des Autors flossen. Jede Scene, mit allen ihren Personen, ist in ein besonderes Quadrat, und das ganze Stück, actenweise, in fünf solche Gebilde eingetheilt. So führte diesen Hamlet — was man aber hier verschweigen muß — kurz vor meiner Abreise von Venedig ein Charlatan — mit einem Stäbchen in der Hand, um immer damit auf das betreffende Quadrat und die sprechende Person zu zeigen — auf dem Marcus-Platze zwanzig Mahle hinter einander auf; und ich getraute mir zu wetten, daß er noch jetzt seine Vorstellungen fortsetzet. Du hättest sehen sollen, was für Wunder dieser Hamlet wirkte. Kein Schreiner, Schlosser, Schuster, Schneider, sammt allen ihren

Wei-

Weibern, Gesellen und Jungen blieb zu Hause, wenn Hamlet aufgeführt wurde. Die Neugierde trieb auch die Kaufleute, Doctoren und Senatoren zu dieser Bühne. Die Gondoliere und Lastträger suchten ihren letzten Soldo aus der Tasche, um ihn dem Wundersmanne zu geben. Ich selbst wohnte, der Neugier wegen, einige Mahle der ganzen Vorstellung bey, und unterhielt mich herrlich dabey. Ich machte Bekanntschaft mit dem Charlatan, und er erlaubte mir gegen ein paar Zechinen, sein Gebilde zu kopiren. Mein Vorsatz war, die Copien mit mir nach Deutschlend zu bringen, um bisweilen meinen guten Freunden eine solche Vorstellung zu zeigen. Und nun kann uns — vielleicht — diese Copie dienen, dich aus deinem Labyrinthe zu ziehen.

Walter. Ha, ha, ha! was für ein Einfall! lieber Oswald! bey allem meinen Grame machst du mich lachen. — Aber bedenke nur! ich habe mir doch durch verschiedene Schriften einigen Ruhm erworben, und jetzt sollte ich mich auf einer Charlatan-Bühne dem Publikum darstellen!

Oswald. Wer fodert das? ich nehme ja Alles auf mich! dein erworbener Ruhm wird nichts dabey leiden!

Walter. Ah, für deine freundschaftliche Gesinnung muß ich dich küssen. (er küßt ihn) Aber erwäge doch, ob ich zugeben kann, daß

du,

du, mir zu helfen, deinen eigenen Ruhm aufopfern sollst!

Oswald. Aufopfern? Du kennest doch besser als ich den jetzt herrschenden Geschmack unserer Landsleute, der ganz der, der venetianischen Barkariolen ist; wie kannst du von Aufopferung sprechen? Ruhm, großen Ruhm werde ich mir durch meinen von der höchsten Phantasie zeugenden Einfall erwerben, auf welchen noch keiner von unsern Genien verfallen ist. Kurz, lieber Bruder! überlaß du mir ohne Kummer die ganze Ausführung meines Planes. Fast alle unsere neuen Theaterstücke, so viel ich derselben kenne, scheinen mir für Charlatan-Bühnen eigens erschaffen zu seyn.

Walter. Vielleicht kennst du zu wenige von denen, die seit der shakespearischen Geschmacks-Revolution für Producten einer höhern Phantasie erklärt worden sind; und auf diese muß man doch immer vorzüglich Bedacht nehmen, wenn man sich Zulauf versprechen will. Meines Erachtens würdest du wenige davon in deine Gemälde bringen können.

Oswald. Nenne mir einige von denen, die besondere Sensation machten!

Walter. Zum Beyspiel den Hofmeister, einer von den Erstlingen dieser Epoche.

Oswald. Ich kenne die erbärmliche Mißgeburt. — Ist aber doch, wegen der Castrirung des Hofmeisters, sehr brauchbar für mei-

meine Bühne; denn diese kann nur von einem Maler gründlich beurtheilt werden.

Walter. Die Räuber — ebenfalls von vielen Kunstrichtern für das Werk eines hell leuchtenden Genies erklärt.

Oswald. Auch dieses Stück ist mir bekannt. Ich meines Orts erkläre es keinerdings für ein — nur erträgliches, aber doch für ein ungemein pitoreskes Stück. Da werd' ich Gesichter, Waffen und Kleider hinmalen, daß das ganze Parterre zittern soll!

Walter. Nu, du urtheilest als Maler davon, als Diesem muß ich dir glauben. Allein wie könntest du das Epigramm, das Werk eines unserer neuesten und berühmtesten Dichter, in einem Gemälde vorstellen?

Oswald. Ist das nicht das Stück, worin einem Blinden auf dem Theater der Staar gestochen wird?

Walter. Eben das!

Oswald. Aber, lieber Freund! paßt wohl in aller Welt etwas so gut auf eine Charlatan-Bühne, wie Staarstechen, Zähneausbrechen, Castriren, Clystiren und dergleichen chirurgische Operationen? — obschon das Clystiren manchmal auch in herzbeklemmenden Schriften, zum Beyspiel in einer Flucht nach Paris, mit Nutzen angebracht werden kann, weil man dort unter Einem auch den leidenden Leser mitclystirt.

Wal-

Walter. Wenn gleich! Wie denn aber den Grafen von Burgund, von eben dem beliebten Dichter?

Oswald. Den Grafen von Burgund, der in den ersten Acten der dümmste von allen dummen Jungen ist, und im letzten, auf einem Weinfasse, eine Rede an das Volk hält, deren sich Demosthenes nicht schämen würde?

Walter. Getroffen! eben dieser!

Oswald. Es müßte mir zur Schande gereichen, wenn dieses Stück auf meiner Bühne nicht besser ausfiele als auf jeder andern! denn es kann mir wahrlich nicht schwer werden, den jungen Lappen in den ersten Acten weniger dumm, und dann auf dem Weinfasse weniger aufgeklärt sprechen zu lassen, und dadurch zu bewirken, daß er, als ein mehr natürlicher Mensch, auf dem überaus malerischen Fasse, auch dem Kenner gefalle, da er jetzt, als unnatürliche Karikatur, nur dem plumpen Gaffer gefallen kann.

Walter. Eingestanden! Wie denn aber den Spieler, der auf berühmten Theatern mit offenen Armen aufgenommn ward?

Oswald. Den Spieler von Regnard? Ah der gehört nicht auf eine Charlatan-Bühne!

Walter. Nein, nein! ich meine den neuen Spieler, der, nachdem er all sein Geld verspielt hat, aus Verzweiflung sein einziges Kind auf eine Karte setzt.

Oswald. Diesen Spieler schicke nach Afrika — in eine Gegend, wo Menschenhandel getrieben wird, und Kinder einigen Geldes Werth haben können! Für Europa ist diese Kraftidee gar zu lächerlich. Welcher Bankhälter wird sein bares Geld riskiren, um Kinder zu gewinnen! Ha, ha, ha! Das wäre für diesen Spieler das italienische Spiel: chi perde, vince.

Walter. Wohl, so mag er nach Afrika wandern, ob ich gleich bey der erwähnten Kraftscene manches alte Mütterchen laut seufzen hörte! Wie wirst du aber vermögend seyn, so viele andere von unsern Wunderstücken, denen der große Haufe schwarmweise nachläuft, in Gemälden vorzustellen? zum Beyspiel: das **Petschaft** — **die Jäger** — **das Schwert der Gerechtigkeit** — **die Hussiten** — **den Abällino** — **die Schwarzthaler-Mühle** — **Rolla's Tod** — **das Gastrecht** — **den Fiesko** . . .

Oswald. Den Fiesko? — die andern kenne ich nicht — eben der Fiesko muß noch den Prinzen von Dänemark verdunkeln, ganz verdunkeln! zumahl durch die Bataillen-Scenen des letzten Acts! — Doch wozu alle deine Zweifel? Ich wiederhol' es dir als Kunstverständiger, fast alle unsere neueren Stücke, alle diese Ableger von Shakespears Blumen sind ganz eigens für meine Bühne gemacht. Ueberlaß es nur Mir, eine Auswahl zu treffen!

fen! Meine Bilder sollen gewiß Gaffer genug herbey locken! — Jetzt will ich dir eine kleine Probe vom Hamlet sehen lassen. — He! (sein Bedienter kommt) Hat er ein Gerüst für das Bild gefunden?

Der Bediente. Ja!

Oswald. Herein damit, und das Bild aufgestellt! (die Bedienten befolgen es) Das Büchelchen brauch' ich hier nicht; den ersten Act kann ich ganz auswendig, und die folgenden größten Theils. Es ist die Eschenburgische Uebersetzung, nur alles ganz unnütze Geschwätz des geschwätzigen Autors lasse ich weg. (er steckt es in die Tasche) Ich habe noch kein elegantes Stäbchen, auf die sprechenden Figuren damit zu weisen. Thut nichts, mein Stock mag indeß gut seyn! — Das ganze Gerüst wird dann mit grünem, oder, bey Trauerspielen, mit schwarzem Tuche bedeckt — neben dem Bilde rechts und links ein paar von deinen Theater-Coulissen, Architectur-Stücke, aufgestellt, und über meinen erhabenen Standort ein grüner oder schwarzer Teppich ausgebreitet. — Nun habe Acht! (er besteigt das Gerüst) — Ich beginne mit einem kurzen Prologe, der eine Anrede an die Zuschauer ist:

Hohes und respective höchstes, verehrungswürdiges und geschmackvolles Publikum von Sonnenburg! dein unterthänigster Diener und Knecht wird jetzt die so lange gewünschte Ehre

ha-

haben, dir das unnachahmliche Trauerspiel, Hamlet, Prinz von Dänemark, und zwar nach einer ganz neuen, noch in keiner Stadt des deutschen Reiches gesehenen Manier, in tiefster Unterthänigkeit vorzustellen. Ungeachtet meiner Schüchternheit, das erste Mahl vor so großen Kennern der schönen Künste aufzutreten, hoffe ich doch, durch deine gnädige und respective hochgnädige Nachsicht, dir ein paar — wenigstens nicht unangenehme Stunden, mir aber dein gnädiges und respective hochgnädiges Wohlwollen zu verschaffen. — Nun wird die Gardine aufgezogen, worauf Apollo mit allen Musen, der Parnaß, der Pegasus und die Hypokrene zu sehen sind, die ich aber vergaß mitbringen zu lassen. In dem Augenblicke, da man die Gardine aufzieht, wird hinter dem Gerüste sehr stark gepaukt und getrompetet. Beym Anblicke des Bildes und dem Lärmen der Trompeten wurde zu Venedig allzeit stark geklatscht und Bravo geschrien, was ohne Zweifel auch hier geschehen wird. Sobald nun das Geklatsche vorüber ist, trete ich noch einen Schritt vor, und gebe meinen Zuschauern eine ganz kurze, aber nothwendige Belehrung von der Natur dieser neuen Art, Dramen vorzustellen, preiße die Vorzüge an, welche dieselbe vor den gewöhnlichen Vorstellungsarten habe, und bitte zum Beschlusse dieser Belehrung — die ich hier übergehe — um geneigte Ohren und Augen. —

Hier

Hier ist die erste Scene! (er deutet dahin) Sie stellet eine Terasse vor dem Pallaste vor.

Die Personen dieser Scene sind (er deutet auf jeden, den er nennt) Francisco, als Schildwache auf seinem Posten, Bernardo, Horatio, Marcellus und der Geist des verstorbenen Königs.

Bernardo. Wer ist da?

Francisco. Antwortet mir erst, und sag', wer du bist!

Bernardo. Lange lebe der König!

Francisco. Ha! Bernardo?

Bernardo. Ja!

Francisco. Du kommst recht pünctlich auf deine Stunde!

Bernardo. Es hat eben zwölfe geschlagen. Geh du zu Bette, Francisco!

Francisco. Ich danke dir sehr, daß du mich ablösest! es ist bitterlich kalt, und mir ist gar nicht wohl.

Bernardo. Hast du eine ruhige Wache gehabt?

Francisco. Keine Maus hat sich gerührt. Nun gute Nacht! (will abgehen) Mich dünkt, ich höre etwas -- He! wer da?

Horatio. Freunde dieses Landes!

Marcellus. Und Vasallen des dänischen Königs!

Francisco. Gute Nacht!

Marcellus. Lebe wohl, wackerer Soldat! wer hat dich abgelößt?

Francisco. Bernardo hat meinen Posten. Gute Nacht! (er geht ab.)

Marcellus. Holla, Bernardo! sage doch, hat sich das Ding diese Nacht wieder sehen lassen?

Bernardo. Ich habe noch nichts gesehen.

Marcellus. Horatio sagt, es sey nur eine Einbildung von uns, und will nicht glauben, daß etwas Wahres an dieser erschrecklichen Erscheinung sey, die wir zwey Mahl gesehen haben. Wenn sie nun wieder kommt, so kann er sich überzeugen, und mit dem Gespenste reden.

Horatio. Schon gut, es wird nicht erscheinen.

Bernardo. Nicht erscheinen? wir wollen noch einmal einen Angriff auf deine Ohren thun, die gegen unsere Erzählung so stark verschanzt sind. Wir haben es zwey Nächte hinter einander gesehen.

Horatio. Gut! wir wollen hören, was Bernardo davon sagt.

Bernardo. In der verwichenen Nacht, als jener Stern dort, der westwärts dem Polarstern am nächsten ist, eben die Gegend des Himmels erleuchtete, wo er jetzt steht, sahen Marcellus und ich, gerade als die Glocke Eins schlug . . .

Marcellus. Stille! brich ab! sieh, da kommt es wieder! (das Gespenst erscheinet.)

Bernardo. In der nämlichen Gestalt, dem verstorbenen König ähnlich.

Marcellus. Horatio! du bist ein gelehrter, rede mit ihm!

Bernardo. Sieht es nicht aus wie der König? sieh es recht an, Horatio!

Horatio. Völlig so — mir schaudert vor Schrecken und Erstaunen.

Bernardo. Es will angeredet seyn.

Marcellus. Red' es an, Horatio!

Horatio. Wer bist du, der du dich dieser nächtlichen Stunde anmaßest, und jener edlen und kriegerischen Gestalt, worin der verstorbene König von Dänemark einher gieng? — Beym Himmel, ich beschwöre dich, rede!

Marcellus. Es ist unwillig.

Horatio. Rede, ich beschwöre dich, rede! (der Geist geht ab.)

Marcellus. — Er ist weg, und will nicht antworten.

Achter Auftritt.

Der Bürgermeister. Die Vorigen.

Walter. Setze aus, Oswald! Das ist unser Herr Bürgermeister. (Oswald steigt vom Gerüste) Ihr gehorsamster Diener, mein Herr Bürgermeister!

Der Bürgermeister. Ihr Diener! Was machten Sie denn hier?

Walter. Ha! dieser mein Freund stellte mir im Gemälde das berühmte Trauerspiel Hamlet vor.

Bürgerm. (nachdem er das Bild betrachtet hatte) Das muß recht schön zu sehen seyn! Warum lassen Sie nicht fortfahren? Sie wissen, daß ich ein passionirter Theaterfreund bin.

Walter. Aus Ehrfurcht für meine Obrigkeit . . .

Bürgerm. Ey, fahren Sie fort! Hamlet ist eines von meinen Lieblingsstücken. Wie weit sind Sie in der Vorstellung gkommen?

Oswald. Wir waren noch in der ersten Scene, eben wo der Geist zum erstn Mahle abgegangen.

Bürgerm. Oh ich bitte Sie recht sehr, von diesem Puncte an nur diese Scene ganz auszuspielen; denn ich weiß, daß der Geist noch ein Mahl darin zum Vorschein kommt, und ich möchte auch gern eine Idee von dieser Vorstellungsart bekommen — die mir ganz neu scheinet.

Oswald. Mit vielem Vergnügen! (er besteigt das Gerüst wieder) Nur, mein schätzbarester Herr Bürgermeister! muß ich zuvörderst einen kurzen Vorbericht hier anführen, den man jedes Mahl den Zuschauern ertheilet, weil er über diese neue Vorstellungsart das nöthige Licht verbreitet.

Bürgerm. Wohl! ich bitte Sie darum.

Oswald. Verehrungswürdige Zuschauer! ich muß dem Anfange meiner Vorstellungen eine kurze Erinnerung vorausschicken, die euch als ein Schlüssel zum Eingange in das Heiligthum meiner Kunst dienen wird. Jeder Act des unvergleichlichen Trauerspiels Hamlet hat ein eigenes Bild von der Größe des gegenwärtigen, jede Scene aber ihr besonderes Quadrat, worin alle in dieser Scene spielenden Personen enthalten sind. Alle diese Scenen, so wie die Personen, werden euch jedes Mahl von diesem meinem Stabe auf das genaueste angezeigt werden. Es ist deßhalb nothwendig, daß ihr meinem Stabe eine ununterbrochene Aufmerksamkeit schenket, weil es sonst leicht geschehen könnte, daß ihr glaubtet, den Prinzen Hamlet sprechen zu hören, wann etwa seine königliche Mutter oder sein böser Oheim spricht. — Das Ab- und Zugehen der Personen hört bey dieser neuen Vorstellungsart natürlicher Weise gänzlich auf; denn alle Personen bleiben stets auf ihren Standorten. Dieß ist einer der größten Vorzüge dieser glücklichen Erfindung. Ihr werdet euch erinnern, wie mancher König, Königinn oder Prinzessinn ohne allen Anstand und in einem so plumpen Gange aus den Coulissen heraustrampelte, daß man sie für ganz ungebildete Wäscherleute ansah, auch öfters im Abgehen stolperte oder an einer Coulisse

hängen blieb. Alle diese mißfällige Ereignisse werden in dieser neuen Vorstellungsart vermieden. — Nebst dem kann ich nicht umhin, euch voraus bekannt zu machen, daß aus der weltberühmten Tragödie Hamlet — wie man das gleich in der ersten Scene bemerken kann — verschiedene zu lange und zur Handlung ganz unnöthige Reden weggelassen worden sind, um euch, liebe Zuschauer! nicht lange Weile zu verursachen. Doch versichere ich euch auf Ehre, daß Alles, was wirklich gesprochen wird, die eigenen unverfälschten Worte des großen Shakespears, des ersten aller dramatischen Dichter der Welt, sind — der nur den einzigen kleinen Fehler hatte, daß er nichts von dramatischer Oekonomie, Schicklichkeit und Kunst verstand. — —

Nun also, mein schätzbarster Herr Bürgermeister! setze ich, Dero Befehle gemäß, die abgebrochene Scene weiter fort. Der Geist ist weg, und es spricht.

Bernardo. Nun, Horatio! du zitterst? Ist das nicht etwas mehr als Einbildung?

Horatio. Bey Gott! ich würde das nicht glauben, wenn meine Augen es nicht gesehen hätten.

Marcellus. Ist es nicht dem König gleich?

Horatio. So gleich wie du dir selbst bist. Gerade eine solche Rüstung trug er, da er den ehrsüchtigen Norweger schlug, so böse sah er aus, als er einst im grimmigen Zweykampfe den Prin-

Prinzen von Pohlen mit seinem Schlitten aufs Eis schleuderte. Es ist sonderbar!

Marcellus. So ist es schon zwey Mahl mit kriegerischem Schritt bey unserer Wache vorbeygegangen.

Horatio. Was ich mir eigentlich dabey denken soll, weiß ich nicht. In dem besten und siegreichsten Zeitpunkte Roms, kurz vorher ehe der mächtige Julius fiel, thaten sich die Gräber auf, und die eingeschleyerten Todten schrien und winselten in den römischen Straßen umher; Sterne hatten feurige Schweife; es fiel blutiger Thau, und der feuchte Stern, unter dessen Einfluß das Reich Neptuns stehet, verfinsterte sich fast wie zum Tage des Weltgerichts. Eben solche Vorbothen schrecklicher Begebenheiten . . . . Aber stille! — seht, da ist der Geist wieder! Ich will ihm in den Weg treten, sollt' er mich auch verzehren. — Höre, du Blendwerk, kannst du einen Laut von dir geben, so rede mit mir! Soll irgend etwas Gutes geschehen, was Dir Ruhe und Mir Verdienst verschaffen kann, so rede mit mir! oder wenn du in deinem Leben erpreßte Schätze im Schoos der Erde aufgehäuft hast, um derentwillen ihr Geister oft im Tode herumwandelt, so rede!

(Ein Hahn krähet.)

Marcellus. Soll ich mit meinem Speere darnach schlagen? — Weg ists!

Bernardo. Er war im Begriff zu reden, als der Hahn krähte!

Horatio. Ich habe sagen hören, der Hahn, diese Trompete des Morgens, wecke mit seinem hellen, scharf tönenden Geschrey den Gott des Tages, und auf seine Warnung eile der unstäte und umher irrende Geist in seinen angewiesenen Bezirk zurück.

Marcellus. Auch verschwand er, sobald der Hahn krähte. Einige sagen, daß alle Mahl um die Zeit gegen Weihnachten dieser Vogel der Morgendämmerung die ganze Nacht hindurch krähe, und dort soll gar kein Geist umgehen, die Nächte sollen alsdann gesund seyn, die Planeten ohne schädlichen Einfluß, keine Fee kann einem dann beykommen, keine Hexe hat Gewalt zu Zaubereyen, so heilig und so segenvoll ist diese Zeit.

Horatio. Das habe ich auch gehört. Aber seht, der Morgen, in einen röthlichen Mantel gehüllt, wandelt schon über den Thau jener östlichen Anhöhe einher. Wir wollen von unserer Wache abziehen! Laßt uns das, was wir gesehen haben, dem jungen Hamlet entdecken!

Marcellus. O ja! das laßt uns thun!

Zweyte Scene.

(Er zeigt auf das das zweyte Quadrat.)

Der Bürgerm. Nein, nein, nein, mein Herr! Leider hab' ich nicht Zeit, länger zuzusehen. Ich sage Ihnen unendlichen Dank! (Oswald steigt vom Gerüste) Das ist wahrhaftig eine unvergleichliche Erfindung! Ich wünschte mir den ganzen Hamlet nach dieser Manier aufführen zu sehen. Und Ihre Art zu declamiren! der Stimmwechsel bey jeder Person! das Krähen des Hahns — so natürlich! man merkt gar nicht, daß Sie selbst es machen! und dann noch die schöne Malerey — alles ist bewundernswürdig. — Auch das, was Sie in ihrem Vorberichte sagten, ist richtig und wahr. Wie viele Ungeschicklichkeiten der lebendigen Schauspieler werden da vermieden! Erinnern Sie sich noch, Herr Walter, wie einmal ihr Geist über sein Schwert stolperte und auf die Nase fiel, während sein Helm bis an das Orchester kugelte?

Walter. Ja! das war wohl sehr ungeschickt.

Bürgerm. Meine Frau wird sich nicht wenig verwundern, wenn ich ihr das erzähle! Aber sie wird es kaum glauben; man muß es selbst sehen, um es zu begreifen.

Oswald. Es freut mich über die Maßen, wenn das Wenige, was sie sahen, Ihnen Vergnügen brachte.

Bür=

Bürgerm. Vergnügen? bezaubert hat es mich! — Nun aber, Herr Walter, hätte ich mit Ihnen allein ein Wort zu sprechen.

Walter. Ich stelle mir vor, um was es zu thun ist. Aber dieser mein Freund, mein bester Freund, darf alles hören; es würde mir angenehm seyn, wenn Sie ihm erlaubten zu bleiben.

Bürgerm. Nu, ich habe nichts entgegen! — Ihr ganzes Theaterpersonal war klagbar wegen Gage-Rückständen bey mir, und sagte mir, Sie hätten sich verpflichtet, einen Diamanten-Ring bey mir zu deponiren.

Walter. Es ist wahr, Herr Bürgermeister! Hier ist er!

Bürgerm. Der ist ja recht schön — und vom Werthe!

Walter. Hundert fünfzig Dukaten. Ist der letzte Rest von der Erbschaft meiner seligen Gattin.

Bürgerm. Ey, ey! ich behalte ihn also indessen, bis die ungestümen Leute befriediget sind. — Lieber Herr Walter! es ist mir herzlich leid, daß Sie hier bey uns zu Schaden gekommen sind. Auch meine Frau bedauert Sie recht sehr. Und wenn wir vermögend sind, etwas zu ihrem Vortheil zu thun, so werden wir es gewiß nicht unterlassen.

Oswald. Wenn ich ein Wort dabey sprechen dürfte, mein Herr Bürgermeister! — mir scheint es, daß Sie meinem unglücklichen

Freun-

Freunde leichtlich einigen Nutzen verschaffen könnten.

Bürgerm. Wie gesagt, recht gern! Erklären Sie sich!

Oswald. Wenn Sie mir erlaubten, diesen Hamlet noch heute auf dem großen Platze vorzustellen — ganz zum Vortheil meines Freundes!

Bürgerm. Den Hamlet? — Nu, warum nicht? ist ja kein verbotenes Stück — eine Anzeige müßte ich freylich davon machen, weil die Vorstellung auf dem Platze geschehen soll — doch könnte ichs indessen, sub spe rati, allenfalls erlauben. Machte auch, was ich nicht glaube, das Landescollegium einen Anstand, so behält doch meine spes rati durch drey, vier Wochen, ihre Kraft, denn geschwinder erhalten wir keine Antwort. Spielen Sie auf mein Wort!

Oswald. O wie sehr erfreuen Sie mich, bester Herr Bürgermeister!

Walter. Ich werde Ihnen ewig dankbar seyn!

Bürgerm. Brauchts nicht! Sie haben mir auch Gefälligkeiten erwiesen, mir und meiner Frau auf immer freyen Eintritt ins Theater gegeben. — Eine Hand wäscht die andere. Auch haben wir — unter uns gesagt — vom Landeskollegio keine abschlägige Antwort zu befürchten. Was ich unterstütze — wie ich ihre Sache gewiß nachdrucksamst unterstützen werde

de — findet allzeit Bestättigung. Bin ja vom Präsidenten selbst, der meiner Frau und mir alles in der Welt zu Gefallen thut, wegen meinen besondern Einsichten in Officiosis, zum Bürgermeister ernannt worden. Kennen Sie unsern Herrn Landes-Präsidenten?

Walter. Ich habe nicht die Ehre.

Bürgerm. Oh! ein sehr braver, höflicher Kavalier! Meine Frau erhält öfters Briefe von ihm. — Aber wie denken Sie denn ihr Theater auf dem Platz einzurichten? muß doch ein Schranken im halben Zirkel herumgezogen werden, den niemand überschreiten darf, der nicht bezahlt hat?

Oswald. Allerdings! auch werden, am nächsten bey der Bühne, drey oder vier Reihen Stühle gesetzt.

Bürgerm. Ja ja! das wird gut seyn. Auch wäre es mir sehr angenehm, wenn Sie mitten in der ersten Reihe ein paar hübsche Sessel, um etwas erhöht, für meine Frau und mich — des Decorums wegen — stellen ließen.

Walter. Daran habe ich schon gedacht. Meine zwey schönsten Sessel, von rothen Sammt, werden dahin gestellt werden. Einen davon hatte allzeit der Herzog von Bayern in der Agnes Bernauerinn.

Bürgerm. Oh der ist gar schön — mit goldnen Tressen besetzt!

 Walter.

Walter. Ich bin froh, daß sie ihnen gefallen. Am besten wird es seyn, daß ich sie Ihnen gleich in das Haus schicke; und sie sollen allzeit da bleiben, auch wenn ich einst Sonnenburg verlassen sollte.

Bürgerm. Nein, Herr Walter! das Letztere nicht! Es ist mein Hauptgrundsatz, nie von jemanden, er sey wer er wolle, ein Geschenk anzunehmen — und das sollte jede Obrigkeit nachahmen.

Walter. Eine solche Kleinigkeit!

Bürgerm. Klein oder groß! O darin bin ich sehr delicat!

Walter. Aber das kann ja nicht für eine Bestechung angesehen werden, bester Herr Bürgermeister! es ist eine Gnade, die Sie mir erweisen, wenn Sie diese Kleinigkeit annehmen; gewähren Sie mir dieß Vergnügen! ich bitte inständigst!

Bürgerm. Nein, daß thue ich nicht! — Doch — wenn Sie allenfalls meiner Frau diese Freude machen wollen — nu! das gienge noch an. Aber nur mir kein Geschenk! so was könnte mich aufbringen.

Walter. Ha! Ich werde Ihre gütige Erlaubniß nützen, und kein Mensch soll etwas davon erfahren!

Bürgerm. Aber sagen sie mir doch! dieser Ihr gute, edle Freund, darf ich wissen, wer er ist?

Oswald. O, liebster Herr Bürgermeister! ich habe schon lange die Ehre Sie zu kennen, muß aber freylich Ihnen unbekannt seyn, da ich mehrere Jahre von hier abwesend in Italien war.

Bürgerm. So sind Sie ein Sonnenburger?

Oswald Ja! ich bin der Maler Oswald.

Bürgerm. I potz tausend! Sie sind ja ein berühmter Mann! Ich habe öfters sehr rühmlich von Ihnen sprechen gehört, auch ihren Nahmen gedruckt gelesen. Sie machen uns Sonnenburgern Ehre! Welche Gattung von Malerey exerciren Sie denn?

Oswald. Ich bin eigentlich Geschichtmaler, mache aber auch Porträte. Wollten Sie mir das Vergnügen gönnen, Sie — versteht sich, unentgeltlich, zu malen?

Bürgerm. Schon wieder etwas Unentgeltliches! ich kann dieses Wort gar nicht hören!

Oswald. Aber ich kann mich doch nicht unterfangen, Ihnen aufzudringen, daß Sie sich, gegen Bezahlung, von mir sollen malen lassen.

Bürgerm. Das ist wohl wahr; aber ich hatte noch in meinem Leben keine Lust, mein Gesicht gemalt zu sehen. Ich besehe mich sogar nie in einem Spiegel. Aber — wissen Sie was — meine Frau wünscht seit langer Zeit von einem guten Maler porträtirt zu werden . .

Oswald. O wie freue ich mich darauf! Noch in dieser Woche soll sie gemalt und getrof-

troffen seyn! Ich habe ihre schönen Züge noch so gut im Gedächtniß, daß ich sie gleich auf der Stelle entwerfen könnte. Sie war eine sehr schöne Frau!

Bürgerm. Ist, wie Sie finden werden, noch nicht garstig — und hat ein gutes Herz — einige Capricen — wie alle Weiber — denen sich aber ein vernünftiger Mann fügen muß, größeres Uebel zu vermeiden.

Oswald. Ganz gewiß! aus dieser Denkungsart allein erkennt man schon, daß Sie ein würdiges Oberhaupt von Sonnenburg sind.

Bürgerm. Also wären wir fertig — Doch apropos! um welche Zeit werden Sie ihre Vorstellung anfangen?

Oswald. Ich werde trachten, daß ich sie um fünf Uhr Nachmittag geben kann.

Bürgerm. Keine Anschlagzettel brauchen Sie nicht; lassen Sie trommeln, recht stark trommeln! das erweckt weit mehr Neugierde. — Und welchen Preis werden Sie bestimmen?

Oswald. Ich denke drey Groschen per Kopf!

Bürgerm. Ist zu wenig! Ungeachtet Sie die Beleuchtung ersparen, können sie keck vier Groschen bestimmen. Doch, das überlasse ich Ihnen. Adieu! Werde sogleich meiner Frau die Nachricht bringen — die wird sich kindisch darauf freuen.

Beyde. Ihr unterthänigster Diener, mein Herr Bürgermeister!

Neun-

Neunter Auftritt.

Walter. Oswald.

Oswald. Nu, lieber Bruder, es geht ja recht gut! Jetzt gleich zu den Dispositionen! Schon diese werden in der Stadt Aufsehen erwecken, und dann die Begierde, etwas zu sehen, was hier nie gesehen wurde! — Für die erste Einrichtung der Bühne mußt du schon einige von deinen Handwerksleuten befehligen. Die Hauptsache werde ich mit meinem Bedienten besorgen. Hast du einen guten Soufleur?

Walter. O ja er ist sehr geschickt.

Oswald. Das ist mir lieb. Ich muß doch vorher das Büchelchen mit ihm durchgehen. (er sieht nach der Uhr) Jetzt neun Uhr — O ja! in acht Stunden sind wir mit Allem fertig! Um halb fünf Uhr lassen wir trommeln. Nur mußt du mir jetzt in Einem und Andern an die Hand gehen.

Walter. (küßt ihn) Edler Freund! ich werde Alles thun, was du für gut erachtest.

Oswald. Komm also; (Beyde gehen eilig ab.)

(Bild und Gerüste werden weggeräumt.)

Zwey-

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Walter. Johann.

Walter.

In der That, lieber Johann! es scheint, daß der Plan meines Freundes gelungen ist. Es waren sehr viele Leute da.

Johann. O wenn Sie näher gewesen wären, und gehört hätten, was die Leute sprachen!

Walter. Nu, was sprachen sie denn?

Johann. Alles getraue ich mich nicht zu sagen.

Walter. Alles, Alles erzähle mir, es sey was es wolle!

Johann. Sie sagten, wir haben den Hamlet oft von der vorigen Truppe aufführen sehen. Er hat wohl immer so ziemlich gefallen; aber nun mag das Gesindel sammt seinem Unternehmer einpacken! — Das Letztere hat mich zwar sehr gekränkt: aber man lasse sie reden, dacht' ich mir. Habe auch von mir

selbst einige, die mich kannten, laut sagen hören, das ist der dumme Bediente von dem bankrotirten Unternehmer, der uns lauter hochweise Stücke aufdringen wollte, und in seinem Hamlet nicht einmahl den Hahn krähen ließ, was doch der große Schach Caspar selbst begehrt haben soll. Ich gieng aber weg von diesen Grobianen, und hörte, was die feinern Kenner sagten.

Walter. Und was sagten Diese?

Johann. Sie schimpften wenigstens nicht auf uns, lobten aber insgesammt das neue Theater außerordentlich. Man betrachte nur, sagten sie, die schönen Figuren, wie vortrefflich sie gemalt sind; was für einen Ausdruck in jedem Gesichte, in jeder Stellung liegt! Unsere Schauspieler dürfen sich neben ihnen gar nicht sehen lassen. Und die Geschicklichkeit des Herrn Unternehmers! — Nicht nur Geschicklichkeit, sagte das Frauenzimmer, betrachten sie seinen Wuchs! seine Gesichtsbildung! seine schönen Zähne! seine Art mit dem Stäbchen zu agiren! und so fort. O, lieber Herr! ich habe in langer Zeit nicht so viel Freude gehabt wie heut, weil ich weiß, daß Herr Oswald zu ihrem Vortheil arbeitet. — Und dann erst der Nutzen von dieser neuen Erfindung! keine Acteurs, keine Statisten, keine Decorationen, keine Beleuchtung zu bezahlen! das macht einen großen Unterschied!

Walter. Wir müssen erst sehen, guter Johann! wie lange das dauern wird.

Johann. O das wird gewiß lange dauern! denn alle, alle Zuschauer . . .

Zweyter Auftritt.

Oswald. Die Vorigen.

Oswald. Glück auf, Bruder Walter!

Walter. O lieber Freund! laß dich umarmen!

Oswald. Siehst du nun, daß ich kein falscher Prophet bin!

Walter. Ich sah incognito von weitem bis gegen das Ende zu. Welche Menge von Menschen!

Oswald. Es sind über zwey hundert Thaler eingekommen.

Walter. So viel hab' ich keinen Abend eingenommen, so lange ich Unternehmer bin.

Oswald. Und ich mir mein Lebtage nicht so viel Lob und Beyfall erworben wie heute. Das gab zuletzt ein Geschrey von Bravo, Bravissimo, Viva, und ein Händeklatschen! — es dauert noch immer fort. Als ich vom Gerüste stieg, wurd' ich umringt, beynah zerrissen. Ich mußte auf das theuerste versprechen, das Stück morgen zu wiederholen, sonst wäre ich nicht weggekommen. Die Frau Bürgermeisterinn hat sehr Vieles zu diesem außerordentlichen Enthusiasmus beygetragen.

Sie hörte durch die ganze Vorstellung nicht auf, die neue Erfindung laut zu bewundern.

Walter. Wir müssen ihr sogleich eine Visite machen!

Oswald. Versteht sich; und ihr Gegentheils unsre Bewunderung ihres richtigen Geschmackes mit Verwunderung zu erkennen geben. Gleich morgen früh fang' ich an, ein neues Drama zu malen, und das sey — **die Braut von Messina**, mit allen ihren altgriechischen Göttern und neurömischen Heiligen! die sich — auf meiner Bühne — recht gut bey einander vertragen werden. Indeß geben wir den Hamlet fort, so lange er geht; und ich sehe voraus, wir werden ihn oft geben können.

Walter. Nimmermehr hätt' ich mir das nur träumen lassen!

Oswald. Lern' also besser den herrschenden Geschmack des Publikums, das heißt, des großen Haufens, kennen Man muß ihn mit Karikaturen und Bombacciaten bedienen, wenn man etwas bey ihm gelten will; und das verstehen meines Erachtens unsre neuen Dramatiker besser als irgend etwas Anders. Weh darum dem Freunde des gesunden Verstandes, der es wagt, den Geschmack der Menge zu bestreiten! er schwimmt gegen den Strom, und sinkt unter.

Das hab ich leider erfahren!

Dritter Auftritt.

Walters Theater-Personal. Die Vorigen.

Gark. (zum Oswald) Mein Herr! das sämmtliche Personale des ehemaligen Theaters von Sonnenburg rechnet es sich zur Pflicht, Ihnen unterthänigst aufzuwarten, und zu dem glänzenden Anfange ihrer allgemein applaudirten Entreprise Glück zu wünschen. Wir sind in der That von der vortrefflichen Vorstellung des Hamlet, nach dieser neuen Art, bezaubert, wahrlich bezaubert!

Oswald. Als Leute von der Kunst wissen Sie wohl, daß jeder Anfang schwer ist, und einige Nachsicht verdienet. Ich hoffe mir in Zukunft den Beyfall des Publikums, und besonders den ihrigen, noch mehr zu erwerben.

Gark. Sie werden also nebst dem Hamlet noch andere Stücke auf diese Art aufführen?

Oswald. Ich habe den Hamlet nur zum Debüt gewählt. Mit dem besten muß man zurückhalten, so lange man kann. Wir besitzen jetzt eine Menge Stücke von unsern größten Dichtern, die für solche Vorstellungen noch weit mehr geeignet sind, als der Hamlet.

Gark. O ja! und unsre großen Dichter fahren noch fleißig fort, olche Meisterwerke zu lieben. — Nebst unserm gehorsamsten Glückwunsch haben wir uns auch über ein Ge-

rücht bey Ihnen aufragen wollen. Man sagt, Sie haben auf sich genommen, die Schulden unsers ehemaligen Herrn Principals zu bezahlen.

Oswald. Das Gerücht ist gegründet. Kommen Sie in einer Stunde in mein Quartier, im Gasthofe hier neben, ich werde mich bis dahin dort einfinden und Sie vollkommen befriedigen.

Gark. Wir werden nicht ermangeln. Unterthänigster Diener!

Oswald. Ihr Diener! auf Widersehen in einer Stunde! (Alle gehen ab, nur Gark kehrt von der Thür zurück.)

Vierter Auftritt.

Gark. Oswald. Walter.

Gark. Verzeihen Sie mir noch eine kleine Anfrage! — Ich bin jetzt ohne Engagement, und wünschte recht sehr hier in Sonnenburg zu bleiben, wo ich — ohne Ruhmredigkeit — sehr geliebt und geschätzt bin. Vermuthlich werden Sie doch eines Mannes bedürfen, der im Stande ist, Sie von Zeit zu Zeit zu suppliren; denn es wäre doch für Sie allein zu beschwerlich, tagtäglich so wichtige und langdaurende Vorstellungen zu geben. Ich würde alles mögliche Studium daran wenden, mich in einiger Zeit fähig zu machen, mit Ihnen zu alterniren. Dem Herrn Walter sind meine

Fähig-

Fähigkeiten bekannt, und ganz Sonnenburg wird mir mit ihm bezeugen, daß man hier den Götz von Berlichingen, den König Lear, den Ritter Langbart, und mehr andere Force-Rollen dieser Art, nie von einem andern Schauspieler so täuschend vorstellen sah, wie von mir. Ich glaube also . . .

Oswald. Mein Herr! es thut mir sehr leid, daß ich Ihnen in diesem Gesuche nicht willfahren kann. Und wenn ich auf meiner Bühne, zur Befriedigung dieses schätzbaren und einsichtsvollen Publikums, todt bleiben sollte, würde ich mich niemals suppliren lassen. Ich habe dieß Gelübde gemacht.

Gark. Das ist traurig, sehr traurig für mich! — Ich bin jetzt ohne Brot!

Oswald. Ich bedauere Sie! — Machen Sie mir einen andern Vorschlag, wie ich Sie etwa brauchen könnte! aber alterniren darf ich mit keinem Menschen.

Gark. Einen andern Vorschlag — wohl! — es fällt mir etwas ein. Ich sah einst auf einem Jahrmarkt einen Zahnarzt auf einer ähnlichen — freylich nicht so eleganten Bühne — zwar keinen Hamlet — nur alle seine gemachten Curen, mit ziemlichem Beyfalle vorstellen. Dieser geschickte Mann hatte, seine Zuschauer zu belustigen, einen Affen neben sich, und seine Vorstellungen gewannen nicht wenig durch die Scherze des spaßhaften Thierchens. Ich wollte — aus Liebe für die

Kunst — mich allenfalls entschließen, mich als Affe zu maskiren, um Ihnen qua talis, wenigstens in den Zwischenacten, ersprießliche Dienste zu leisten.

Oswald. Aber bedenken Sie doch! Sie, ein so vortrefflicher König Lear, Sie wollten sich herabwürdigen, einen Affen vorzustellen?

Gark. Oh ein geschickter Schauspieler kann sich in jeder Rolle Ehre erwerben! Ich will Ihnen ein Beyspiel erzählen *), das ich auf dem Theater einer großen Stadt mit meinen Augen sah. In einem sehr berühmten Schauspiele, **Orang-Utang** betitelt, kommt ein Affe vor. Der als Affe maskirte Acteur gefiel, ohne zu sprechen, durch sein charakteristisches Spiel den Zuschauern so gut, daß er am Ende des Stückes, unter dem lautesten Beyfalle, mit den Worten: Affe heraus! Affe heraus! sich dem Publikum zeigen mußte. Er dankte dafür, bloß in seinem Geberdenspiele, auf eine so näckische Art, daß er diesen Dank dreymahl wiederholen mußte. Er wurde durch diese Rolle sehr berühmt, und ein sehr berühmter Unternehmer zog ihn bald nachher mit ansehnlichem Gehalte auf eine sehr berühmte, von ihm selbst zur höchsten Vollkommenheit gebrachte Bühne.

Oswald. Ich glaube Alles, was Sie mir sagen, aber auf Meiner Bühne soll kein anderer

*) Gark erzählet hier eine wahre Geschichte.

derer als etwa ein gemalter Affe erscheinen. Ich wiederhole deßhalb, daß es mir leid thut, Sie nicht brauchen zu können. Leben sie wohl!

Gark. (im Abgehen) Das ist wahrhaftig, um sich Doktor Faustens tragischen Tod auf der Stelle zu wünschen!

Fünfter Auftritt.

Oswald. Walter.

Oswald. Was vernimmt man nicht alles — Affenspieler machen Glück auf unsern Theatern! Arme Landsleute! ihr schienet einen Augenblick Bildung und Geschmack anzunehmen, und schon ist dazu wenig Hoffnung mehr übrig!

Walter. Du mußt wissen, daß dieser Lear- und Affenspieler, der Hauptkomplotist in meiner Truppe, und der Erste war, der mir aufkündigte.

Sechster Auftritt.

Johann. Die Vorigen.

Johann. (zum Oswald) Ein reisender Gelehrter wünscht mit Ihnen zu sprechen.

Oswald. Mit mir?

Johann. Ja! mit dem großen Künstler, sprach er, der jetzt den Hamlet vorstellte.

Oswald. Gut! Laß ihn kommen! (Johann geht ab, und Zwerg tritt ein.)

Siebenter Auftritt.

Zwerg. Die Vorigen.

Zwerg. Vergeben Sie, mein Herr! es würde mir zur ewigen Schande gereichen, wenn ich als ein reisender Gelehrter meiner heftigen Tendenz, mit einem Genie ihres Gleichen bekannt zu werden, Einhalt thäte. Ich habe ihrer Vorstellung des Hamlet beygewohnet, und wahrlich ich bin bezaubert. Welch eine Erfindung! welch eine genialische Idee! Hierher kommt — dacht' ich bey mir selbst — hierher kommt, alle ihr Nationen von Europa, um zu sehen, zu welcher Höhe Deutschlands Genius sich seit zwanzig Jahren geschwungen hat! — Mein Herr! ich bin wahrlich kein Schmeichler, aber mein überaus richtiges Gefühl für Schönheit und Geisteskraft, überzeugt mich, daß Sie einer der glücklichsten Imaginanten unserer Zeit sind, von jenen aus ältern Epochen spreche ich gar nicht; diese armseligen Leute sind schon seit mehr Jahren der Spott unsers Witzes.

Oswald. Sie erweisen mir gar zu viel Ehre — aber ich erfreue mich, ihre Bekanntschaft zu machen! Darf ich nach ihrem Nahmen fragen?

Zwerg. Ich nenne mich Zwerg.

Oswald. Und sind ein Gelehrter — In welchem Fache — wenn ich bitten darf?

Zwerk

Zwerg. In jedem, das zu dem großen Fache der schönen Wissenschaften gehört. Doch leb' ich meistens vom Kritisiren. Ich arbeite für viele unsrer kritischen Zeitschriften, vorzüglich aber für den Theater-Artikel, mit welchem mich die Herren Redakteurs nur gar zu viel beschäftigen. Ich kann Ihnen darum mit Grunde voraus sagen, daß der Nahme Oswald — ich habe mir ihn schon notirt — sehr bald in der Liste unsrer ersten Genies erscheinen wird.

Oswald. Ich werd' es bloß ihrer Güte zuschreiben. — Doch, nebst den Beurtheilungen fremder Werke, haben Sie auch schon eigene Produkte geliefert.

Zwerg. O ja! einen Roman — der im Umlaufe ist. Einige Theaterstücke, die aber wohl verschlossen noch in meinem Schreibepulte liegen, und da bleiben werden, bis irgend ein Unternehmer sie durch ein beträchtliches Lösegeld von ihrer Gefangenschaft befreyt; denn ich bin versichert, daß jeder damit Glück machen wird.

Oswald. Nu! vielleicht könnt' ich sie brauchen. Sind sie von der tragischen oder komischen Gattung?

Zwerg. Wohin sie mehr oder weniger gehören, wüßte ich selbst nicht zu sagen. Ich nenne sie alle Schaupiele, und meine Zuschauer können sich wahrhaftig nicht beklagen, daß ich ihnen darin nicht genug zu schauen gebe. Ueberhaupt

haupt aber bekümmere ich mich eben so wenig um die kleinliche Klassifikation der Gattungen, als um die ungenialischen Grübeleyen über die Einheiten, sogenannte Schicklichkeiten, Ton der Sprache, Versarten und dergleichen französische Miserien. Das Genie ist ein Riese, der sich keine Fessel anlegen läßt. Ich schrieb unlängst eine Art von Tagödie — ich nenne das Stück so, weil viele Menschen darin ihr Leben verlieren — in welcher ich alle despotischen Regeln des Drama geflissentlich übertrat; und schrieb sie eben deßwegen auch in allen möglichen Versarten der Engländer, Deutschen und Griechen, schloß aber alle Akte mit Hexametern.

Oswald. Mit Hexametern? Diese Idee scheint mir ganz neu zu seyn.

Zwerg. Nicht ganz. Es haben schon ein paar andere von unsern großen Dichtern die Genialität dieses Styls eingesehen und benützt. Da ich aber merke, daß Sie, gleich mir, ganz neue Ideen lieben, könnte ich Sie auch mit einem Solchen Schauspiele bedienen. Dieß betitelt sich: Shakespears Apotheose. Es erscheint darin der Schatten dieses großen Dichters auf einem Triumphwagen, der von sechs seiner glücklichsten deutschen Nachahmer gezogen wird. Ich theile deßhalb das Stück in sechs Akte, wovon ich jeden einem andern von den glücklichen Dichtern dedicire, die ich vor Shakespears Wagen spanne.

Oswald. Ha! das ist gewiß so neu als galant! — werden aber die sechs Akte nicht etwa zu lange dauern?

Zwerg. Nein! es dauert keiner eine halbe Stunde, ungeachtet fünfzehn Theater-Veränderungen im Stücke sind.

Oswald. Ah, in diesem Falle gratulire ich Ihnen voraus. Besonders schön finde ich den Gedanken, daß Sie den Triumphwagen lieber mit Dichtern als mit Pferden oder Maulthieren bespannen; dadurch verherrlichen Sie um Vieles sowohl den triumphirenden Helden als seine Vorspann.

Zwerg Oh ich habe Alles wohl erwogen! So viel also vom Theater! Aber meine Hauptarbeiten waren bisher vier Theorien der schönen Wissenschaften.

Oswald. Vier Theorien?

Zwerg. Ja! ich gebe alle drey Jahre eine neue heraus.

Oswald. Das heißt, Sie vermehren oder verbessern die vorhergegangenen.

Zwerg. Nein, nein! sie sind immer durchaus neu. Sie wissen, daß seit der Reformation unserer Literatur der Geschmack, so wie die kritische Philosophie, sich auf das Späteste alle drey Jahre verändert; nach diesem Umstande muß man sich richten, wenn man Leser bekommen will. Das zieht nun die nothwendige Folge nach sich, daß man alle drey Jahre auch neue theoretische Grundsätze annehmen

muß.

muß. Diese Arbeit kostet mir sehr viel Mühe; allein ich nehme sie gern auf mich, weil ich den Nutzen davon nicht mit Redakteuren zu theilen habe.

Oswald. Ja, das begreife ich recht wohl. — Doch apropos der Redacteurn! haben Sie nicht von ungefähr den Redakteur Walter gekannt?

Zwerg. Persönlich nicht, wohl aber dem Nahmen nach. Der gute Mann hat seinen Schild bald eingezogen. Ich selbst habe einige Mahl in Recensionen gegen seine altväterischen Grundsätze geschrieben und ihn weidlich heruntergemacht. Er war kein genialischer Kopf, ganz leer von hochfliegender Phantasie, ganz Fremdling im Reiche des Uebersinnlichen, und hielt mit unbegreiflicher Hartnäckigkeit über die alten längst vergessenen Regeln des Drama. Der Aristoteles hat ihn zum Narren gemacht. Er war sogar manchmahl schwach genug, den nüchternen, ungenialischen Racine mit dem großen Shakespear in Parallel zu stellen.

Oswald. Ha, das war ja Thorheit!

Zwerg. Unverzeihliche Thorheit! gerade als ob man einen Zaunkönig mit einem Adler oder Uhu vergliche. Dadurch zog er den Haß aller großen Geister Deutschlands auf sich; und — unter uns — vielleicht haben meine Recensionen das Meiste beygetragen, daß er seiner schriftstellerischen Tendenz entsagte und seine stumpfe Feder niederlegte. Denn — ich kann

es nicht leugnen — ich bin in der Kritik ein furchtbarer Flagellant.

Oswald. Aber — vergeben Sie mir! — warum denn Flagellant?

Zwerg. Ich will Ihnen sagen, zuweilen ist das Flagelliren höchst nothwendig. Mancher Autor erkühnt sich sogar, mir oder meinen Bundesverwandten Schriftstellern zu widersprechen; einen solchen pflege ich mit der empfindlichsten Geißel des Witzes zu züchtigen. Meistens aber flagellire ich, um den größern Theil der Leser zu gewinnen, dem, seit der Verbesserung des Geschmacks, der sarkastische oder geißelnde Styl weit mehr behaget, als der ungenialische der **Weise**, **Garve** oder **Engel**. Und den größern Theil der Leser zu gewinnen, muß doch immer die Haupt-Tendenz eines klugen Recensenten seyn.

Oswald. O ja, das ist sehr politisch gedacht! Aber Walter, sagt man, lebe jetzt hier in Sonnenburg.

Zwerg. Möglich ist es. Ich bin erst seit einigen Stunden hier. Aber ich zweifle sehr daran. Wenn ich nicht irre, versicherte man mir, er sey gestorben — vermuthlich am Aristoteles oder Horaz. (Alle lachen.)

Oswald. Erst seit einigen Stunden sind Sie hier? Aber Sie werden sich doch einige Zeit aufhalten?

Zwerg. Ich wollte wünschen, recht vielen von ihren bewundernswürdigen Vorstellungen bey-

beywohnen zu können; aber ich habe so häufige Arbeiten zu Hause liegen, daß ich morgen mit Anbruch des Tages von hier abreisen muß. Und — wohl gemerkt! die erste Tendenz meiner Arbeiten ist, ihre genialische, herrliche Erfindung der ganzen litterarischen Welt — in vier Journalen, und — was selten geschieht — in allen vieren mit gleich großem Lobe anzupreisen.

Oswald. Selten geschieht das?

Zwerg. Sehr selten — denn mit Lob und Tadel muß man sich sehr oft nach den Gesinnungen der Herren Redakteurs und ihren Connexionen richten. Ich habe schon manchmal eben dasselbe Stück in ein paar Recensionen barbarisch getadelt, und in einem paar andern bis in den Himmel erhoben; und das bloß aus Politik. Eben deßwegen werd' ich ihre Sache sogleich vornehmen, damit nicht etwa ein eigensinniger Redakteur mir Einwendungen machen könne.

Oswald. Bewahre der Himmel! meinetwegen wollten Sie so viele andere Arbeiten liegen lassen, und Einbuße in ihren Einkünften machen?

Zwerg. Ja! Zeitverlust ist freylich für mich Geldverlust, allein . . .

Oswald. Nein! das will ich durchaus nicht! — Ich habe hier eine kleine Bank-Note — sie ist nur von zehn Gulden — wenn

Sie so gütig seyn wollten, sie von mir anzunehmen . . .

Zwerg. (indem er gierig nach der Note greift) Ich bin nicht geldgeizig. Die Tendenz meiner Schriftstellerey ist nicht Reichthum. Auch werde ich mir nie so viel Geld, aber gewiß mehr literarischen Ruhm erwerben, wie der geizige Voltäre — dessen Schriften ich aber auch bey jeder Gelegenheit so tief, wie alle Geburten des französischen Witzes, herunter setze. Ueberdem hat die Hand, aus der ich diese Note empfange, für mich den Werth von großen Summen. Doch — da sie schon so großmüthig sind — würde ich Sie bitten, auch meine kleine Zeche im Wirthshause, beym grünen Ochsen, auf sich zu nehmen. Sie wird höchstens acht oder neun Groschen betragen; denn wenn ich reise, beschwere ich nicht gern meinen Magen mit Speisen.

Oswald. Recht gern! ich habe hier eben noch eine kleine Note von zwey Gulden; berichtigen Sie selbst die Sache!

Zwerg. Ich danke recht sehr, und empfehle mich! Mein Versprechen werd' ich bald und ganz erfüllen; ihre unvergleichliche Erfindung soll in wenig Zeit von der ganzen litterarischen Welt bewundert werden!

Oswald. Ich empfehle mich! (Zwerg geht ab.)

Achter Auftritt.

Oswald. Walter.

Oswald. Nun siehst du, du Fremdling im Reiche des Uebersinnlichen! wie man es anstellen muß, bey den gelehrten Herren Zwergen etwas zu gelten! Eine geringe Banknote, und man erhält ein Genie-Diplom dafür! In wenig Zeit werde ich und meine genialische Erfindung in ganz Deutschland berühmt seyn. Und du warst besorgt, sie würde mir Schande bringen. Weit gefehlt! Je toller, je besser! Nur immer etwas Neues! alle drey Jahre eine neue Theorie und neue Grundsätze! Ha, ha, ha, ha! — Und das Streben, oder die Tendenz, dieses armen Wichts ist nichts Geringers, als Voltärs literarischen Ruhm zu verdunkeln! Ha, ha, ha! Das geht doch wahrhaftig nicht natürlich zu! der Mensch muß vom Teufel besessen seyn.

Walter. Nein! aber vom Shakespear! wie es die meisten sind. Indeß hat er dir mit wenig Worten den Geist unsrer neuen Literatur zwar nur skitzirt, aber doch umständlich genug für deine Geduld, geschildert. Denn wie mißmuthig hättest du werden müssen, wenn er, als Kunstrichter nach der neuesten Art, von den sublimen Tendenzen der neuen kritischen Philosophie, von der Universalisirung aller menschlichen Begriffe, in den Ansichten der Menschheit, gesprochen hätte! Wenn er dich be-

belehrt hätte, wie die Elemente der unorganisirten Natur, und die einzelnen organischen Naturen, in einen einzigen großen Organismus — der ununterbrochen beschaut und befragt, mit ewig empfänglichem Auge geprüft und behandelt wird — vermittelst der Alles vermittelnden Kritik in Eins zusammen fließen werden; wenn er dir erklärt hätte, wie leicht der wissenschaftliche Geist des Plato mit dem Geiste des heiligen Augustinus, durch die Vermittlung **Hans Sachsens** und der vermittelnden Kritik, mit unserer Literatur amalgamirt werden könne — mit dieser Literatur, die weder Muster noch Autoritäten, noch die nachtheilige Vorstellung vom guten Geschmack anerkennen müsse, weil sie die einzige von allen Literaturen aller Nationen sey, die genug kritische Kraft in sich habe, den ächten National-Geist in die griechische und romantische Form hinein zu vermitteln; kurz, wenn du alle diese sonderbaren Träume, eingewölkt in ein wahrhaft magisches Galimathias, alles das technische Schnickschnack von objectiven und subjectiven, intensiven und extensiven, positiven und negativen, plastischen und übersinnlichen Wesen — und Unwesen (das uns gerade wieder dahin führet, wo wir vor Lockes und Wolfs Zeiten waren, nähmlich zu der alten Mönichs-Dialectik); wenn du, sag' ich, alles das sophistische Geschwätz hättest anhören müssen, so wärest du so betäubt vor ihm

gestan-

gestanden, wie jetzt in mancher Schule Deutschlands die Schüler vor ihren Lehrern stehen, ohne einen einzigen der ihnen vordeclamirten Lehrsätze zu begreifen.

Oswald. Arme Jugend! armes Deutschland! wie viel neue Tollhäuser wirst du noch durch Vermittlung der vermittelnden Kritik erbauen müssen! — Wie ich sehe, lieber Walter, brauchten wir für unsere neuen Philosophen einen Lucian, und für unsere Poeten einen Boileau; denn nur witziges Persiflage — ohne grobe Pasquinaten — könnte diese Wirbelknöpfe klüger machen.

Neunter Auftritt.

Der Bürgermeister. Die Vorigen.

Der Bürgerm. Ich gratulire Ihnen, meine Herren!

Walter. O liebster Herr Bürgermeister! Sie kommen uns zuvor; wir waren eben im Begriff Ihnen unsere Aufwartung zu machen.

Bürgerm. Schadet nichts. Ich hoffe ohnehin noch heute das Vergnügen, Sie bey mir zu sehen. — Sie können nicht glauben, wie meine Frau, Ich und das ganze Publikum uns über die glückliche Erscheinung ihres vortrefflichen Spectakels erfreuen! Die Zuschauer wollen gar nicht weg von ihrer Bühne, ungeachtet die schönen Bilder verdeckt sind. Aber ich stellte schon ein paar Polizey-Wächter hin,

damit nichts daran beschädigt würde; und ich versprach, daß Sie morgen wieder spielen werden. Man ist ganz hingerissen von diesem neuen Schauspiele — besonders das Frauenzimmer. Dazu mag wohl, nebst der Geschicklichkeit des Herrn Oswald, auch seine Gestalt etwas beytragen. Ich habe Viele laut sagen hören: das ist ein recht schöner und artiger Mann! Desto besser! wer das weibliche Geschlecht für sich hat, ist sicher, auch das männliche zu gewinnen; und ihre Sache wird gut gehen. Man will durchaus, Sie sollen den Eingangspreis verdoppeln. Man sagt, drey Groschen seyn viel zu wenig für ihre viele Mühe und langwierige Anstrengung. Nu! das können Sie ja zugeben, da man es selbst begehrt — und ich, als Obrigkeit, sehe es gern. Sechs Groschen machen ja keinen Menschen arm.

Oswald. O wie viel Dank sind wir Ihnen schuldig, schätzbaster Herr Bürgermeister! Sie sind der Wohlthäter meines Freundes, folglich auch der meinige.

Bürgerm. Freut mich, wenn ich zum Besten des Herrn Walters etwas beytragen kann. Es würde mir leid gethan haben, wenn er bey seinem guten und moralischen Lebenswandel hier in Sonnenburg unglücklich worden wäre. Aber nun, wie gesagt, wird Alles recht gut gehen. Sie werden sich verwun-

dern, wie viele Menschen aus der ganzen Gegend herströmen werden, das neue Spectakel zu sehen! Schon morgen nehmen Sie drey Mahl mehr ein, als heute, darauf wette ich, so viel man will.

Walter. Und das Alles werd' ich vor Allem ihrer Güte zu verdanken haben.

Bürgerm. Ey Possen, Possen! Jetzt etwas Anders. Ich hätte Ihnen ihren Ring schon zurückgebracht, aber meine Frau will durchaus, daß Sie ihn mit dem Herrn Oswald noch heute selbst abholen sollen. Ich lade Sie also Beyde auf ein kleines Soupee zu mir. Sie werden zwar nur ein paar Speisen bekommen, aber diese werden gut zugerichtet seyn; meine Frau selbst gibt sie der Köchinn an — und sie versteht sich darauf — überhaupt muß ich bekennen, sie hat Kopf.

Walter. O das ist Stadtkündig. — Ich selbst habe es schon hundert Mahl bemerkt.

Bürgerm. Ja ja! sie hat Witz und Kriterium. Liest alle neuen Taschenbücher und Musen-Almanache. Die große Romanen-Bibliothek findet man in ihrem Schlafzimmer aufgestellt. Sie spielt auch selbst Komödie. Hat erst vor einigen Tagen auf einem Haus-Theater, bey der Gräfinn Spornheim, die berühmte Johanna d'Ark vorgestellt, und allgemeinen Beyfall erhalten.

Sie sollten sehen, wie gut ihr der Ritterhelm und die weiße Fahne anstehen!

Walter. Wie? so declamirt sie auch in Versen?

Bürgerm. Wie in Prose. Verse, die so künstlich gemacht sind, daß mancher Versmacher selbst sie nicht versteht, sagt sie so deutlich herunter, daß kein Wort verlohren geht.

Walter. Für ein Frauenzimmer ist das wirklich sehr viel; das sind gar wenig Akteurs mehr im Stande. Es ist eine beynah ausgestorbene Kunst.

Bürgerm. Vielleicht sehen Sie das heute noch. Ihnen Beyden zu Gefallen recitirt Sie schon ein paar Scenen; und, wenn Herr Oswald es begehrt, setzt sie auch den Helm auf. Sie glauben nicht, wie sie von Ihnen eingenommen ist, zumahl da sie von Ihnen gemalt werden soll.

Oswald. Das wird gewiß noch weit mehr mich erfreuen als Sie. Aber, Walter! wir müssen uns ja sogleich anders anziehen; denn so . . .

Bürgerm. Warum? so wie Sie angezogen sind, kommen Sie hin!

Walter. Ha — besonders Ich! es werden vielleicht auch andere Frauen da seyn.

Bürgerm. Keine einzige! meine Frau liebt nicht die Weibergesellschaften — sie ist weit

lieber mit Männern, mit denen sie einen vernünftigen Discours unterhalten kann. Nein! Sie müssen kommen, wie Sie hier sind, und je eher, je besser!

Walter. Wenn dieß ist, können wir sogleich Sie selbst nach Hause begleiten.

Bürgerm. Das wäre das Allerbeste.

Oswald. Nur Ich muß vorher auf einen Augenblick nach Hause, das Theater-Personal meines Freundes zu bezahlen, das ich dahin bestellte.

Bürgerm. Gut! Kommen Sie aber ja bald nach! meine Frau erwartet sie mit Ungeduld. (Sie wollen abgehen) Doch, was seh' ich! meine Friderike hier!

Letzter Auftritt.

Die Frau Bürgermeisterin, ihre Schwester. Die Vorigen.

Walter. Ah, unsere Frau Bürgermeisterin! welche Ehre für mein Haus!

(Walter und Oswald küssen ihr die Hand.)

Frau Bürgerm. Ihre Dienerin! — Ein ganz besonderer Vorfall, lieber Mann! bringt mich hieher. Ohne eine Visitte zu vermuthen, versuchte ichs mit meiner Schwester, ob wir nicht dem geschickten Herrn Oswald das Krähen des Hahns im Hamlet nachmachen könnten

en. Als wir eben im besten Krähen waren, trat plötzlich ein Fremder, der uns belauscht hatte, in mein Zimmer — und was glaubst du, wer? — der Präsident!

Bürgerm. Der Präsident? was Geyer macht er in Sonnenburg?

Frau Bürgerm. Er ist nur als ein Durchreisender hier, nimmt jetzt in Geschwindigkeit einen Eyerkuchen im Gasthofe, bis die Postpferde angespannt sind, und eilet dann sogleich in einem dringenden Geschäft nach Mondstadt.

Bürgerm. Nach Mondstadt.? was hat er denn da zu thun?

Frau Bürgerm. Das sagte er nicht. Ich vermuthe, er hat irgend eine Untersuchung vorzunehmen. Aber er kommt noch in dieser Woche zurück, und hält sich dann ein paar Tage hier auf, um seine Sachen hier gar auszuarbeiten. — Alsdann werd' ich das Geheimniß schon erfahren. — Außerdem aber wollt ich auch den Herrn Oswald um einige Minuten früher für das Vergnügen danken, das mir seine superbe Vorstellung des Hamlet verursacht hat.

Oswald. Wie glücklich schätze ich mich, wenn ich das vermocht hätte!

Frau Bürgerm. Süperb, sag' ich Ihnen, süperb! Auch habe ich schon mit dem Präsidenten

ten davon gesprochen, und ihm so viel Schönes davon gesagt, daß er den Augenblick nicht erwarten kann, eine solche Vorstellung zu sehen. Er glaubt, daß sie in der Hauptstadt, wo man schon lange mit den Theatern unzufrieden seyn soll, Ihr Glück machen könnten. Gleich nach seiner Rückkehr wird er sich eine Vorstellung des Hamlet bey Ihnen ausbitten. Ich weis voraus, daß er großes Wohlgefallen daran haben wird, denn sein Geschmack ist mir sehr genau bekannt. Er liebt, gleich mir, das Erhabene, und hat auch eben so viel Empfindung als ich. Aber ich erzählte ihm auch schon, daß Sie aus besonderer Complaisance sich sogar die Mühe nehmen wollen, mich zu malen.

Oswald. Mühe? o welches Vergnügen! und zugleich welcher Vortheil für mich und meine Kunst! Es ist für jeden Maler Studium, erwünschtes Studium, ein so schönes Original zu kopiren!

Frau Bürgerm. Ihre Dienerinn! Weißt du, Mann, was mir eingefallen ist? ich werde den Herrn Oswald bitten, mich als Johanna d'Ark zu malen.

Oswald. Ein vortrefflicher Einfall! da läßt sich ungemein viel Ausdruck anbringen.

Bürgerm. Du mußt aber dabey den Helm auf dem Kopf und die weiße Fahne in der Hand haben.

Frau Bür-

Frau Bürgerm. Versteht sich!

Oswald. Ich werde Sie sodann bitten, sich während meiner Arbeit immerfort eine recht affectvolle Rede zu denken; denn ich weiß, daß Sie die ganze Rolle im Gedächtniß haben und mit ausnehmendem Beyfalle spielen.

Frau Bürgerm. So hast du mich schon wieder verrathen?

Bürgerm. Es ist ja kein Geheimniß. Ehre dem, der Ehre verdient! — Aber da wir schon davon sprechen, so bitt' ich dich, liebe Friederike! mache mir die Freude — recitire dem Herrn Oswald gleich jetzt eine einzige Stelle aus deiner Rolle!

Oswald. O ja! ich bitte um Alles in der Welt!

Frau Bürgerm. Warum nicht — ob ich gleich fürchten sollte, mich vor einem solchen Meister zu produciren.

Oswald. O Sie scherzen! vielleicht findet der Meister an Ihnen seine Meisterinn.

Frau Bürgerm. So viel schmeichle ich mir wohl nicht. Ich werde mir also eine von meinen Lieblingsreden wählen, die süperb ist. Sie ist aus dem dritten Act, wo mich der Dauphin und der Erzbischof zum Heirathen bereden wollen. — Aber leih' mir deinen

Hut und Stock! (Ihr Mann reicht ihr beydes, den Hut setzt sie auf; aus dem Stock macht sie durch Anknüpfung eines weißen Sacktuches eine Fahne, und recitirt nun mit übertriebenem Affect:) „Dauphin! bist du der göttlichen Erscheinung schon müde, daß du ihr Gefäß zerstören, die reine Jungfrau, die von Gott gesendet, herab willst ziehn in den gemeinen Staub? — Ihr blinden Herzen! ihr Kleingläubigen! des Himmels Herrlichkeit umleuchtet euch, vor euerm Aug' enthüllt er seine Wunder, und ihr erblickt in mir nichts als ein Weib? Darf sich ein Weib, mit kriegerischem Erz umgeben, in die Männerschlacht mischen? Weh mir, wenn ich das Rachschwert meines Gottes in Händen führte, und im eiteln Herzen die Neigung trüge zu dem irdischen Mann! mir wäre besser, ich wäre nie geboren! Kein solches Wort mehr, sag' ich euch, wenn ihr den Geist in mir nicht zürnend wollt entrüsten! Der Männer Auge schon, das mich begehrt, ist mir ein Grauen und Entheiligung, — Befiel, das man die Kriegstrompete blase!"

(Jetzt kommen, zur angenehmen Abwechslung, vier süperbe gereimte Verse:)

„Mich preßt, mich ängstet diese Waffenstille,
Es jagt mich auf aus dieser müß'gen Ruh,

Und

Und treibt mich fort, daß ich mein Werk erfülle,
Gebieth'risch mahnend meinem Schicksal zu."

(Sie gibt Hut und Stock wieder zurück.)

Oswald. O brava! bravissima! (er küßt ihr die Hand) Wahrhaftig! ich erkenne Sie für eine Meisterin!

Walter. Man kann nicht besser! Hätt' ich solche Actricen gehabt, so wär' ich glücklicher gewesen.

Bürgerm. Ah, und mit dem wahren Helm und der wahren Fahne fällt es noch viel besser aus; Hut und Stock machen bey weitem die tragische Wirkung nicht.

Oswald. Natürlich! o ja! Diese Rede müssen Sie immer denken, wenn ich die Ehre haben werde, Sie zu malen!

Frau Bürgerm. Sie ist sehr romantisch. Ich hätte zwar noch ein paar andere, vielleicht noch süperbere Reden — Eine im fünften Act, wenn mich die Königinn von England als eine Närrinn einsperren läßt, und Eine gleich im ersten Act, wenn ich den englischen Gesandten abfertige, aber bey dieser habe ich nicht den romantschen Helm auf dem Kopfe.

Bürgerm. O nein! ohne Helm mußt du dich nicht malen lassen; der steht dir gar zu gut

gut an. — Aber weißt du, liebes Weib! daß Herr Oswald uns bald verlassen will?

Frau Bürgerm. Verlassen?

Oswald. Leider, erfordern es, in ein paar Wochen, meine Geschäfte.

Frau Bürgerm. Nein, nein! Sie müssen länger bleiben! — Ich werde mich schon bestreben, Sie länger hier zu erhalten.

Bürgerm. Du wirst mich recht obligiren. Aber jetzt, mein Schatz, gehen wir zu unserm kleinen Soupee! Herr Oswald wird nach seiner Fatigue wohl schon Appetit haben.

Frau Bürgerm. Ja, ja! kommen Sie!

(Sie giebt Oswald den Arm, und Alle gehen ab.)

Ende des Lustspiels.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ayrenhoff, Cornelius <<von>>,

Das neue Theater der Deutschen Ein Lustspiel in zwey Aufzügen

[Augsburg] 1807

P.o.germ. 1259-1807,4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10118574-3